Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 603. Montag den 26. November 1894. 88. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Armenamte sollen
Dienstag, den 27. laufenden Monats,
Vormittags von 9 Uhr an,
im Stadthause allhier
verschiedene Gegenstände, als
Möbel, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe u. s. w.
öffentlich versteigert werden.

Leipzig, am 24. November 1894.

Das Armenamt.
1384. Henschel. Actuar.

Korbweiden-Auction.

Freitag, den 30. November dieses Jahres sollen von Nachmittags 5 Uhr an im Forstreviere Connewitz
ca. 122 Band einjährige Korbweiden und
„ 294 „ zweijährige „
unter den üblichen Bedingungen und gegen sofortige Baarzahlung nach dem Zuschlage an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft an der hohen Brücke bei Connewitz.

Leipzig, am 22. November 1894.

Des Rathes Forstdeputation.

Die Spionenriecherei in Frankreich.

In Paris wüthet einmal wieder das Spionenfieber. Die Krankheit ist so plötzlich aufgetreten, daß man sich anfangs kaum erklären konnte, woher sie kam. In den letzten Monaten hatte mit dem sichtlichen Zurückgehen des Chauvinismus und seiner Begleiterscheinung, des Fremdenhasses, auch die Deutschenhetze abgenommen. Die Parole hierfür schien von der Regierung ausgegeben. Alle gut unterrichteten und für Veränderungen in der politischen Windrichtung feinfühligen Leute waren der Ansicht, daß man endlich in den leitenden Kreisen eingesehen habe, es gehe mit dem seit anderthalb Decennien betriebenen kindischen Wüthen gegen Deutschland nicht weiter: Frankreich habe andere Interessen zu vertreten als die von ein paar Hundert oder selbst von ein paar Tausend mehr oder weniger zurechnungsfähigen oder mehr oder weniger aufrichtigen Revanchards. Man schien geneigt, in die zum so und so vielten Male von Berlin gebotene versöhnende Hand einzuschlagen. Der gute Wille, dies zu thun, kann auch noch heute bei vielen der augenblicklichen französischen Machthaber nicht bezweifelt werden: Herr Casimir-Perier, Herr Charles Dupuy und Herr Hanotaux können unbedingt, zwar nicht als Freunde Deutschlands, aber doch als aufrichtige Friedensfreunde angesehen werden; ihnen liegt jede tendenziöse Unfreundlichkeit gegen Deutschland fern. Nun sollte man meinen, die Uebereinstimmung in der Auffassung dieser drei Männer, die die Executive, die Leitung der inneren und der äußeren Angelegenheiten Frankreichs in den Händen haben, müsse genügen, um der französischen Politik den Weg vorzuzeichnen. Das ist aber allem Anscheine nach ein Irrthum; die Rechnung ist ohne den Kriegsminister gemacht. Ob dieser im vorliegenden Falle mit Zustimmung seiner Collegen, ob er unter deren stillschweigenden Duldung oder auf eigene Faust handelt, ist schwer zu sagen. Thatsache ist, daß General Mercier aus irgend einem Grunde glauben muß, der gallische Chauvinismus schlafe zu sehr ein, der Gegensatz zwischen Franzosen und Deutschen verwische sich zu sehr und man könne an gewisser Stelle außerhalb Frankreichs daraus schließen, daß eine fundamentale Aenderung in der französischen auswärtigen Politik eingetreten sei, eine Aenderung, die natürlich auch die französischen Bündnisse und somit die Armee-Oberleitung tangire. Wohl nicht zufällig fällt das Hervortreten der auf Störung des leidlichen Einvernehmens zwischen Deutschland und Frankreich gerichteten Action des Generals Mercier mit dem Thronwechsel in Rußland zusammen. Alexander III. zu beeinflussen, über ein gewisses Maß hinaus zu beeinflussen, hatte selbst die französische Actions-, bezw. Militairpartei aufgegeben: seiner Freundschaft war man bei dem gemeinsamen blinden Haß gegen Deutschland und alles Deutsche zwar sicher, aber die Hoffnung, seine Unterschrift unter einen Bündnißvertrag zu erhalten, der von einem andern als einem rein russischen Interesse dictirt war, hatte man fallen lassen.

Der „neue Herr" in Petersburg ist ein großes Fragezeichen; man ist in Paris auch in den allerbest unterrichteten, auch in den officiellen Kreisen noch vollständig ahnungslos, wie Nikolaus II. sich zu Frankreich, wie zu Deutschland, folglich wie Rußland sich zu den unveräußerlichen Hoffnungen der französischen Revanchards stellen wird. Ein bloßes Deutschenhetze, so neben den unverändert freundlichen officiellen Beziehungen zu Berlin betrieben, um den Russen die alte unveränderte Gesinnungstüchtigkeit zu beweisen und um den russischen Chauvinisten zu schmeicheln, ohne die amtlichen, friedlichen Kreise in Petersburg zu erschrecken, hat da wohl ganz erwünscht geschienen; und diesen Zweck zu erreichen, aber gleichzeitig die Schuld von sich ab und auf die bösen, nur auf Friedensstörung und Frankreichs Verderb ausgehenden Deutschen zu wälzen, gab es natürlich kein besseres Mittel, als ein Paar recht gebüßige, recht sensationelle Spionenprocesse. Die hat man sich, die hat General Mercier sich leisten wollen; mit welchem Erfolg, werden wir gleich sehen: Seit drei bis vier Wochen ist in ganz Frankreich die gesammte Polizei, requirirt durch das Kriegsministerium, auf der Suche nach Spionen oder nach solchen Personen, die dafür, und sei es auch nur vorübergehend, ausgegeben werden können. Es liegen uns, so schreibt man dem „Hamb. Corr." aus Paris, die Beweise dafür vor, daß eine ganze Reihe, namentlich deutscher und italienischer Unterthanen, in den verschiedensten Theilen Frankreichs ohne alle äußere Veranlassung, ohne jede Berechtigung durch Ueberwachung ihrer Personen oder ihrer Relationen, einschließlich ihrer Correspondenz durch Verhöre, Besuche von Polizisten, vorübergehende Verhaftungen, Haus- und Gepäckdurchsuchungen aufs Größte belästigt worden ist; es haben fast gleichzeitig eine ganze Anzahl sofort wieder aufgegebener und sechs oder acht mehr oder weniger längere Zeit aufrecht erhaltene Arretirungen völlig Unschuldiger wegen angeblicher Spionage stattgefunden, und außerdem ist die ganze Meute der jederzeit zu allen Handlangerdiensten des Chauvinismus, namentlich wenn dieser von oben betrieben wird, bereiten Sensationsjournalisten einfach auf alle Fremden, mit Ausnahme natürlich der Russen, losgelassen worden. Es hat geregnet und regnet noch heute in den Zeitungen Dutzende von Denunciationen gegen genannte und ungenannte Ausländer, gegen solche, die wirklich existiren, und solche, die nur im Zustande von Strohmännern vorhanden sind, darum aber der Masse der Zeitungsleser nicht weniger als die namentlich oder mit Initialen Bezeichneten imponiren.

Wir wollen hier von den mit großem Apparat in Scene gesetzten „Spionen-Verhaftungen" nur ein halbes Dutzend herausgreifen: Da ist zunächst der Hauptmann Dreyfus. Der Mann ist eingestandenermaßen auf die Initiative des Kriegsministers hin verhaftet worden. Ob er schuldig ist oder nicht, läßt sich vorläufig trotz aller, oder besser gesagt, wegen aller der Gerüchte, die seinetwegen verbreitet werden, noch nicht feststellen; so viel aber scheint nach den eigenen Aussagen des Generals Mercier unzweifelhaft: Dreyfus ist bis zur Stunde weder überführt noch geständig, leugnet vielmehr Alles oder doch Alles, was wirklich Spionage wäre, und erwartet von der Anklage den Gegenbeweis. Jedenfalls aber steht heute schon eins fest: Hauptmann Dreyfus ist kein Spion, wozu man ihn in Paris durchaus stempeln möchte; er ist weder von einer fremden Regierung geschickt noch gesucht, wahrscheinlich nicht einmal für die Waare, die er aus eigener Initiative angeboten, bezahlt worden, sondern er ist ein Hochverräther, der aus Haß und Eifersucht, aus gekränktem Ehrgeiz, wenn man will, im Zustande geistiger Unzurechnungsfähigkeit oder als Monomane, der das Böse des Bösen wegen thut, gehandelt hat. Mit Dreyfus zusammen hat man mindestens ein Dutzend verschiedener Personen, Elsaß-Lothringer (auf die ist man in Paris zur Zeit überhaupt schlecht zu sprechen), Deutsche, Juden u. s. w., nur weil Hauptmann Dreyfus mit ihnen, sie mit Hauptmann Dreyfus verkehrten, derart verdächtigt und angegriffen, daß mehrere von ihnen vorgezogen haben, sich außerhalb der französischen Grenzpfähle in Sicherheit — in Sicherheit vor einigen Wochen oder Monaten Untersuchungshaft — zu bringen. Mit der Verhaftung des Hauptmanns Dreyfus scheint aber dem Kriegsminister der Appetit gekommen zu sein, und wie dem Herrn, so seinen Dienern von der Polizei: Man hat es seither mit einem wahren Spionenfieber zu thun. Die immer lauter werdenden Klagen aller in Frankreich, namentlich in Paris lebenden Deutschen, daß sie, sobald sie nur im allergeringsten etwas thun, was irgend einem Nachbarn, im Hause, im Café, im Restaurant, im Omnibus oder auf der Straße durch irgend etwas auffallen könnte, riskiren, denuncirt und dann sofort unter dem Verdacht der Spionage verhaftet, gedrangsalt und, „wenn sie unschuldig sind, ausgewiesen zu werden", sind vollkommen berechtigt.

Nach den eigenen Zugeständnissen der französischen Polizei, der französischen Gerichtshöfe, der französischen officiösen Presse ist verdächtig, wer viele Briefe vom Auslande bekommt, wer aus dem Auslande recommandirte oder mit Siegeln verschlossene Postsendungen erhält; wer selbst viel ins Ausland oder sonst viel reist; wer als Fremder mit Franzosen oder gar mit französischen Officieren verkehrt; wer viel Geld ausgiebt, ohne nachweislich mit Rothschild verwandt zu sein; wer in seiner Wohnung Besuche empfängt, die dem Pförtner nicht persönlich bekannt sind; wer seine Botschaft oder Gesandtschaft besucht, und verdächtig wird sogar jeder Franzose, der mit Ausländern gesehen wird; „il commet", wie jüngst der officiöse „Temps" naiv sagte, „une imprudence" und darf sich nicht wundern, wenn ihn dafür die Polizei des Kriegsministers zur Rechenschaft zieht. Nimmt aber in Frankreich jemand wo auch immer ein Notizbuch heraus, hat er einen photographischen Amateur-Apparat in seinem Reisegepäck, besitzt und benutzt er ein Skizzenbuch oder reist er gar mit einer Karte in der Hand, und sei diese auch dem Bäcker entnommen, so riskirt er — es ist das keine Uebertreibung — einige Tage Untersuchungshaft in Gesellschaft gemeiner Verbrecher und ist der öffentlichen Brandmarkung, jeder Verleumdung, jeder Beschimpfung sicher, und muß froh sein, bloß ausgewiesen zu werden.

Der spanische Kaufmann Parado, der im Walde von Saint-Germain, inmitten der besuchtesten Touristengegend leichtsinniger Weise mit einer seinem Reisehandbuch entnommenen und von ihm mit einigen spanisch geschriebenen Notizen, wo er frühstücken wollte, wo er rechts, wo links abbiegen mußte, versehenen Karte ausgerüstet war und die beiden ehemaligen deutschen Officiere Kessel und Schönebeck, die von dem, was sie sonst sein mögen, abgesehen, in Paris weiter nichts gethan haben, als mit lüderlichen Frauenzimmern Geld zu verthun, sind die beiden Illustrationen zu dem oben Gesagten. Parado ist bereits wieder freigelassen; Kessel und Schönebeck, beide auch auf directen Befehl des Kriegsministers verhaftet, wird man freilassen müssen, so ungern man es thut. Auch die verschiedenen anderen Personen, die man zur Polizei beordert oder unter Escorte dorthin geschleppt hat, weil sie Parado, Kessel oder Schönebeck kannten und mit ihnen verkehrt haben, sind wieder losgelassen, und von der ganzen fidelen Hatz wird, das steht schon heute mit aller Sicherheit fest, nichts weiter übrig bleiben, als das für alle in Frankreich lebenden, reisenden, in Geschäften oder, um Paris zu sehen, anwesenden Ausländer nicht eben erheiternde Gefühl, vogelfrei und mit einer Art moralischer Pest behaftet zu sein, die jeden Verkehr mit ihnen gefährlich, sie selbst dauernd verdächtig macht.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 25. November. Die Denunciationen und Drohungen gegen die Bonner Professoren der Theologie, welche einem dem engherzigsten und verfolgungssüchtigsten Pietismus nicht genehmen Standpunct einnehmen, haben in dem evangelischen Volk der rheinischen Provinzen eine Bewegung erzeugt, die auch jenen Starrgläubigen, die sich heutzutage Alles erlauben zu können glauben, wohl noch manches zu denken geben wird. In dem „Evangelischen Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen" richtet der Herausgeber Pastor Berenbrock an diejenigen Theologen und Gesinnungsgenossen, welche mit ihm principiell einverstanden und unter Umständen auch bereit sind, sich einer Action anzuschließen, die Aufforderung, ihm ihre Namen schleunigst angeben zu wollen. „Es versteht sich ganz von selbst, daß zu jedem besondern öffentlichen Schritt die Genehmigung eines jeden Einzelnen eingeholt wird, aber es ist außerordentlich wichtig, die Namen derjenigen zur schnellen Verfügung zu haben, welche gegen jede geistliche Bergewaltigung zusammenzustehen bereit sind. Die Verantwortung für die Entstehung dieses Streites werfen wir auf unsere Gegner, welche ohne Noth den Fehdehandschuh hingeworfen haben." — Es bereitet sich allmählich in Folge des täglich wachsenden Terrorismus der Orthodoxie eine tiefe Zersetzung in unserer evangelischen Kirche vor. Wer es mit seinem Glauben und Gewissen nicht mehr vereinigen kann, mitzumachen, was die kleinen Päpste vorschreiben, der wird innerlich und vielleicht auch bald äußerlich aus der Kirche hinausgedrängt.

* **Berlin**, 25. November. Der Reichskanzler, der am Mittwoch von seiner Reise nach Süddeutschland zurückgekehrt ist, hat Stuttgart nicht berührt. Wie hängt das zusammen? fragt die „Köln. Volksztg.", indem sie folgende Thatsachen aneinanderreiht:

„Ursprünglich war die Rede davon, daß der neue Reichskanzler alle drei Höfe in Süddeutschland besuchen werde; der Besuch in Stuttgart ist aber unterblieben, vielmehr ist Fürst Hohenlohe von München unmittelbar nach Straßburg gereist. Von dort aus besuchte er dann zuerst den Großherzog von Baden, später reiste er zwar nach Württemberg, aber auf seine Güter bei Schillingsfürst und kehrte dann von dort nach Berlin zurück. Warum ist der Besuch in Stuttgart unterblieben? Der König von Württemberg weilt augenblicklich zur Jagd in Urbeshausen bei Tübingen und hat dahin nicht den neuen Reichskanzler, sondern den Fürsten Hohenlohe-Langenburg geladen, den Statthalter von Elsaß-Lothringen, vielleicht um von diesem etwas Genaueres über die Kanzlerkrisis und was damit zusammenhängt zu erfahren. Hätte der König sich zurückgesetzt, weil der Reichskanzler ihn nicht unmittelbar von München aus aufsuchte, sondern vielleicht den Besuch an seinem Hoflager aufsparen wollte bis nach der Begegnung mit dem Großherzog von Baden, die in Baden-Baden stattfand? Dieser letzteren Begegnung wohnte auch der König von Sachsen bei, so daß also in der letzten Woche die hervorragendsten deutschen Fürsten den neuen Reichskanzler zu sehen bekamen, nur nicht der König von Württemberg."

Die obige Frage des rheinischen ultramontanen Blattes ist jedenfalls nicht ohne Berechtigung, zumal im Hinblick auf nachstehende Stuttgarter Meldung:

„Ministerpräsident v. Mittnacht weilt seit gestern Nachmittag in amtlichen Angelegenheiten in Karlsruhe."

* **Berlin**, 25. November. Zum Proceß Kleser erhält die „Post" von dem Chefredacteur des „Kladderadatsch", Herrn J. Trojan, folgendes Schreiben:

„Die geehrte Redaction der Post bitte ich um die Aufnahme folgender Berichtigung. Die „Post" vom Freitag, dem 23. November, enthält ein Referat über die Verhandlung im Kölner Proceß gegen die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung". In diesem Referat heißt es, ich hätte dem Herrn Kammergerichtsrath Wichert in der Unterredung, die ich mit ihm im Berein Berliner Presse hatte, zugesagt, in Bezug auf die Angriffe, die vom „Kladderadatsch" gegen Beamte des Auswärtigen Amtes gerichtet waren, Remedur eintreten zu lassen. Das ist unrichtig. Ich habe einfach die Mittheilungen, die Herr Kammergerichtsrath Wichert mir zu machen hatte, entgegengenommen und ihm darauf erwidert, daß ich die Sache in der Redaction zur Sprache bringen werde. Von Remedur ist nicht die Rede gewesen." Herr Kammergerichtsrath Wichert, an den ich mich sofort um Aufklärung gewendet habe, schreibt mir in einem vom gestrigen Tage datirten Brief:

„Das Referat aus Köln ist selbstverständlich (für uns beide selbstverständlich) falsch . . . Ich war schon nicht wenig verwundert, als Zeuge vor Gericht citirt zu werden, nachdem ich meine ganze Wissenschaft öffentlich und unangefochten in der Presse dargelegt hatte, daß nun nach noch mein etzliches Zeugniß gesucht wird und ich mich dagegen zu verwahren habe, ist ein starkes Stück . . . Sie haben mir überhaupt nicht, also auch nicht mit Einschränkungen, versprochen, Remedur eintreten zu lassen, sondern nur, die Angelegenheit in der Redaction zur Sprache zu bringen. Etwas Anderes habe ich nie behauptet." Hochachtungsvoll J. Trojan.

— Wie der „Frankfurter Ztg." aus Petersburg mitgetheilt wird, soll in Folge der nahen verwandtschaftlichen Beziehungen der kaiserlichen Familie zu dem Großherzog von Hessen wieder eine besondere russische Gesandtschaft in Darmstadt errichtet werden. Die dort früher vorhandene Gesandtschaft wurde nach dem Regierungsantritt Alexander's III. aufgehoben und der damalige Gesandte Graf Osten-Sacken nach München versetzt. Sein Secretair war Herr von Kolemine, dessen Name durch die Vermählung seiner geschiedenen Gemahlin mit dem Großherzog Ludwig IV. von Hessen in weiten Kreisen bekannt wurde. Entsprechend dem Vorgehen des russischen Kaisers wird auch der Großherzog von Hessen einen eigenen Gesandten für Petersburg ernennen.

— In gut unterrichteten colonialen Kreisen erhält sich die Annahme, daß die jetzige Reichsleitung der Errichtung eines selbstständigen Colonialamts wohlwollend gegenüberstehe.

— Die von der „Militair-Pol. Corresp." verbreitete Nachricht, daß der hochbetagte Generaloberst v. Pape demnächst in den Ruhestand trete und daß für den Posten des Obercommandirenden in den Marken der commandirende General des 8. Armecorps, Generaloberst Frhr. v. Loë, als Nachfolger genannt werde, wird von der „Post" als richtig bezeichnet.

— Der Cultusminister hat an die königlichen Regierungen und die Provinzial-Schulcollegien eine Verfügung erlassen, welche sich mit der Verleihung des Oberlehrertitels an Lehrer höherer Mädchenschulen beschäftigt. Danach ist im Besoldungsetat für die Lehrer an den öffentlichen höheren Mädchenschulen etwa ein Drittel von sämmtlichen Lehrerstellen als Oberlehrerstellen zu bezeichnen, damit hervorragend tüchtige Männer an die Anstalten berufen werden können. Die Inhaber der gedachten Stellen haben ohne Weiteres die Amtsbezeichnung „Oberlehrer". Auch Lehrern mit Seminarbildung, sofern sie die Mittelschullehrerprüfung bestanden haben und sich durch hervorragende Tüchtigkeit auszeichnen, sind die Oberlehrerstellen und selbst die Directorstellen nicht zu verschließen.

— Der königlich sächsische Gesandte am hiesigen Hofe Graf von Hohenthal und Bergen hat Berlin mit kurzem Urlaub verlassen. Während seiner Abwesenheit fungirt der Legationssecretair von Stieglitz als Geschäftsträger.

— Der geheime Admiralitäts-Rath Belz, vortragender Rath im Reichs-Marineamt, hat den Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub erhalten.

* **Köslin**, 24. November. Am 17. d. M. wurde von der hier tagenden Central-Versammlung der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft folgendes Huldigungs-Telegramm an den Kaiser abgesandt: „Ew. Majestät versichert die heute in Köslin vereinigte Central-Versammlung der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft, tief ergriffen von den von Ew. Majestät in Königsberg an die Ostpreußen gerichteten hochherzigen Worten, in aller Unterthänigkeit nach wie vor der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit aller durch sie vertretenen pommerschen Landwirthe und wird dem Aufrufe Ew. Majestät zum Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung in alter pommerscher Treue und Hingebung Folge leisten. v. Saldern-Brallentin, Oberst a. D., Vorsitzender der Pomm. ökonomischen Gesellschaft." Hierauf ist unter dem 18. d. Mts. folgende Antwort erfolgt: „Vorstand der Pomm. ökonomischen Gesellschaft in Köslin. Se. Majestät der Kaiser und König haben die, zugleich im Namen aller Pommerschen Landwirthe telegraphisch zum Ausdrucke gebrachte Versicherung, in dem Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung Allerhöchstdem in unverbrüchlicher Anhänglichkeit treue Folge zu leisten, mit Befriedigung entgegengenommen und lassen dem Vorstande für diese loyale Kundgebung danken. Auf allerhöchsten Befehl: v. Lucanus, Geheimer Cabinetsrath."

* **Berlin**, 24. November. Die „Danz. Ztg." erfährt, daß der Kräftezustand der Fürstin Bismarck immer noch nicht derartig ist, um die Uebersiedelung nach Friedrichsruh vorzunehmen. Die einzige Tochter des fürstlichen Paares, Gräfin Rantzau, versieht bei ihrer Mutter die Krankenpflegedienste. Professor Schweninger, der vor einigen Tagen wieder abgereist ist, wird in nächster Zeit zurückerwartet.

* **Posen**, 24. November. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden in der ersten Abtheilung gewählt: 5 Deutsche, 1 Pole (Hofpartei). Das Gesammtresultat aller drei Abtheilungen ist: 9 Freisinnige Volkspartei, 5 Conservative, 2 Polen (Hofpartei). Außerdem findet eine Stichwahl in der dritten Abtheilung zwischen der Freisinnigen Volkspartei und der polnischen Hofpartei statt.

* **Gelsenkirchen**, 24. November. Die Landtags-Ersatzwahl in dem Lüdenscheider Wahlkreis Solingen-Hückeswagen ist auf den 21. December festgesetzt worden.

* **Weimar**, 24. November. Die Leiche des Erbgroßherzogs trifft Dienstag Abend 6 Uhr in Bebra ein und wird dort durch Vertreter der obersten Hof-, Staats- und Militairbehörden empfangen. Die Leiche trifft Abends gegen 9 Uhr in Weimar ein, wo sie auf dem Bahnhofe vom Großherzog und dem Prinzen erwartet wird. Darauf erfolgt die feierliche Ueberführung nach der Hofkirche und die Einsegnung im Kreise der Mitglieder der fürstlichen Familie. Mittwoch bleibt die Leiche in der Hofkirche aufgebahrt; Donnerstag findet Beisetzung in der Fürstengruft statt.

* **Mainz**, 24. November. Wie bereits kurz gemeldet, ist heute hinter dem flüchtigen Generalagenten von Toussaint, der der Aufforderung zum Landesverrath angeklagt ist, ein Steckbrief erlassen worden. Derselbe lautet: „Gegen den flüchtigen Generalagenten Eduard Emil Karl Arthur von Toussaint, zuletzt in Mainz wohnhaft, ist wegen Aufforderung zum Landesverrath und Betrugs event. Untreue die Untersuchung verhängt. von Toussaint ist geboren am 29 October 1851 zu Nieder-Ingelheim, desertirte 1876 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 118, entfloh nach Frankreich, diente in der Fremdenlegion und bei den Dragonern in Bordeaux und erwarb sich das französische Indigenat. 1881 stellte er sich bei seinem Truppentheil, verbüßte die ihm wegen Desertion zuerkannte Festungsstrafe von einem Jahre und hielt sich bis jetzt hier auf. Schon in früheren Untersuchungen der Theilnahme am Landesverrath verdächtig, flüchtete er nach Einleitung der gegenwärtigen Untersuchung nach Rotterdam und soll sich gegenwärtig in Paris aufhalten. Er giebt sich als französischer Reserveofficier der Luftschifferabtheilung aus, der eine Pension von 1200 Frcs. beziehe, und macht aus seiner feindseligen Gesinnung gegen Deutschland kein Hehl. Es steht zu vermuthen, daß Toussaint geschäftshalber wenigstens vorübergehend nach Deutschland zurückkehrt."

* **Stuttgart**, 24. November. Staatsminister v. Mittnacht, der den Bezirk Mergentheim seit vielen Jahren in der Kammer vertrat, lehnte die Wiederannahme einer Candidatur ab. (K. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Aussig**, 24. November. Ein starkes Stück tschechischer Ueberhebung bot sich bei der Stromschaufahrt Prag-Aussig dar. Die dabei über die Canalisirung dieser Strecke gehaltenen Vorträge einiger Prager Vertreter waren für einen großen Theil der Anwesenden unverständlich, weil sie ausschließlich in tschechischer Sprache stattfanden. Der Reichenberger Vertreter war daher vollkommen zu der Bitte um kurze Wiedergabe dieser Berichte in deutscher Sprache berechtigt, namentlich da zahlreiche reichsdeutsche Körperschaften zur Theilnahme geladen waren. Trotzdem schlug der tschechische Vorsitzende diese Bitte kurzer Hand ab. Ob es richtig war, daß die Deutschen sich dies bieten ließen, erscheint uns zweifelhaft. Denn wenn dies auch augenblicklich vielleicht im Interesse der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen liegen mochte, so liegt der Vortheil der geplanten Canalisirung doch so überwiegend auf Seite des tschechischen Prags, daß die Deutschen sehr wohl die Tschechen hätten zwingen können, für die deutsche Hilfe sich entgegenkommender zu erweisen. Es ist der alte deutsche Fehler, zu glauben, man erreiche bei uns feindlichen Völkerschaften etwas mit Nachgiebigkeit, während diese nur vor entschiedenem selbstbewußten Auftreten Achtung haben.

* **Innsbruck**, 24. November. Der hiesige deutschliberale Verein erklärte in einem Beschlusse, die Errichtung eines slowenischen Gymnasiums in Cilli wäre ein Bruch